

# «Wir müssen mehr, schneller, einfacher testen»

«Mr. Corona» Daniel Koch, ehemaliger Chef-Epidemiologe des Bundes, hat mit der erweiterten Präsidentenkonferenz der BEKAG über die steigende Positivitätsrate, Quarantäneregeln und das richtige Timing von Massnahmen in einer Pandemie diskutiert.

**Daniel Koch, ehemaliger  
Chef-Epidemiologe des  
Bundes, an der erweiterten  
Präsidentenkonferenz der  
BEKAG.**

Text: Nicole Weber, Presse- und Informationsdienst (PID)  
Fotos: Marco Zanoni

Der Tenor von Daniel Kochs Vortrag an der erweiterten Präsidentenkonferenz der BEKAG am 17. September 2020 ist deutlich: Die aktuelle Entwicklung ist bedenklich. Damit eine zweite Welle verhindert werden kann, sollte nun einiges passieren.

## **Quarantäne kommt oft zu spät**

Noch verfolgt der Bund eine Containment-Strategie: Die Ausbreitung des Virus soll eingedämmt werden, nicht nur abgeschwächt. In der ersten Welle war das nicht möglich. Eine direkte Folge davon hat das Bundesamt für Statistik inzwischen ausgewertet: Im Tessin starben auf dem Peak dreimal mehr Menschen als zur gleichen Zeit in anderen Jahren, in der Genfersee-Region doppelt so viele. «Trotz der Massnahmen. Das ist kein Vergleich zur Übersterblichkeit in einer Grippezeit – in der wir fast gar keine Massnahmen ergreifen.»

Die Corona-Massnahmen fruchteten, die Bevölkerung passte ihr Verhalten schnell an, der Anstieg flachte im internationalen Vergleich sehr schnell ab. Aber heute, mit der Containment-Strategie, sei das Ziel ein anderes: «Wenn das Contact Tracing gut funktionieren würde, müsste die Positivitätsrate zusammenfallen.» Stattdessen steigt sie seit einigen Wochen wieder an. «In Genf sind momentan beispielsweise nur ein Drittel der positiv getesteten Personen bereits in Quarantäne. Das zeigt: Es funktioniert nicht. Wir sind einfach zu spät.»

## **«Es ist offensichtlich möglich, eine zweite Welle zu verhindern»**

Wie soll es also im Winter möglich sein, die Containment-Strategie aufrecht zu erhalten, wenn sie jetzt schon an Grenzen stösst? Koch zeigt eine Weltkarte mit der Verteilung der Ansteckungen. «Neuseeland und Australien haben es im Griff, obwohl dort in den letzten Monaten Winter war.» Dort stagnieren die Neuansteckungen im 14-Tage-Durchschnitt bei unter 20 neuen Fällen auf 100000 Personen. «Daran sieht man: Es ist



**Der ehemalige BEKAG-Präsident Beat Gafner und die aktuelle BEKAG-Präsidentin Esther Hilfiker konnten sich schon vor dem Vortrag mit Daniel Koch austauschen.**

nicht unkontrollierbar. Es ist offensichtlich möglich, eine zweite Welle zu verhindern.»

Noch sei dies auch in der Schweiz möglich; jetzt müsse man alle Mittel ausschöpfen. «Wir müssen mehr testen, schneller testen, einfacher testen». Momentan dauert es oft mehrere Tage, bis die Ergebnisse da sind, und die Quarantänemassnahmen brächten Schwierigkeiten mit sich: «Die Leute gehen aus Angst vor der Quarantäne zu spät oder gar nicht testen. Solange das so ist, hinken wir immer hinterher.» Wenn genügend getestet werden könnte, wäre grundsätzlich sogar eine kürzere oder keine Quarantäne vorstellbar, wie sie in der ersten Pandemiewelle für medizinisches Personal in Spitälern galt: Positiv getestete Personen gehen in Isolation oder Quarantäne wie bisher. Kontakte werden sofort und nach fünf Tagen getestet, wenn sie symptomlos bleiben, bei Symptomen wird sofort getestet. Eine Alternative ist, auch Kontakte fünf Tage in Quarantäne zu schicken und danach nachzutesten.

#### **Die Botschaft einer Massnahme zählt**

Ein Strategiewechsel hin zu kürzeren Quarantänen könnte, so Koch, auch sinnvoll sein, damit die Compliance nicht nachlässt. «Gerade junge, gesunde Menschen machen das vielleicht zwei, drei Mal: Mit leichten Symptomen testen lassen, mehrere Tage alles absagen, ein negatives Ergebnis bekommen. Und irgendwann denken sie: Ach, es ist einfacher, nicht zu testen.» Deshalb wäre momentan aus seiner Sicht ein Strategiewechsel einfacher zu kommunizieren als verschärfte Massnahmen. «Im

Moment befürchte ich, dass die Bevölkerung einschneidende Massnahmen erst akzeptiert, wenn die Fallzahlen und Hospitalisationen massiv ansteigen und eine zweite Welle nicht mehr verhindertbar ist.»

Das richtige Timing sei extrem wichtig, damit die Bevölkerung die Massnahmen versteht und akzeptiert und somit die Eindämmung funktionieren kann. «Wenn wir letzten Winter eine Woche früher gesagt hätten: Die Basler Fasnacht wird abgesagt, dann hätte es einen Aufstand gegeben.» Jede Massnahme bringe auch eine Botschaft mit sich, die ihrerseits einen Effekt hat. Hierin vermutet er auch einen Grund für die unterschiedlichen Fallzahlen in Italien und Spanien, nach dem er gefragt wird: «Ich war in letzter Zeit in keinem der beiden Länder. Aber ich könnte mir vorstellen, dass in Spanien nicht klar genug wurde, was los ist.» Es reiche nicht, den Leuten einfach zu sagen, dass sie nicht vor die Tür dürfen. «Dann haben sie noch lange nicht verstanden, wie schnell das Virus von Mensch zu Mensch übertragen wird. Wenn Sie dagegen wie in China die Strasse grossflächig desinfizieren, dann ist die Botschaft deutlich: Die Strasse ist gefährlich.»

#### **Medizinische Kollateralschäden**

Eine umstrittene Botschaft der letzten Welle, die gerade vonseiten der Ärzteschaft viel kritisiert wurde, spricht Koch selbst an: «Der Kollateralschaden durch die Aufforderung, man solle nur wenn unbedingt nötig zum Arzt gehen, ist schwer zu beziffern.» Dadurch sei Krebs später diagnostiziert



**Die Stimmung war hochkonzentriert, die Diskussion im Anschluss an den Vortrag trotz strengem Sicherheitskonzept angeregt.**

worden, man habe koronare Herzerkrankungen übersehen. Ein zweites Mal dürfe eine solche Aufforderung nicht nötig werden: «Eine zweite Welle können wir uns schon aus diesem medizinischen Grund nicht leisten.»

Ansonsten spielen Fehler der Vergangenheit in der langen und angeregten Diskussion um Kochs Präsentation nur eine untergeordnete Rolle. Inzwischen stehen dringlichere Fragen im Vordergrund. So die neuen Sparmassnahmen des Bundesrats, zu denen sich Koch nicht direkt äussern möchte, und insbesondere das Vorgehen, wenn die Fälle weiter ansteigen. Ob mittels Schnelltests von zu Hause aus, die medizinisch nachgeprüft werden könnten, ob dadurch, dass die Hausärzteschaft stärker eingebunden wird – man ist sich einig: Das Testen muss viel effizienter werden. Dann könnte die Containment-Strategie auch in der kälteren Jahreszeit funktionieren. Die Chance dazu sei noch da, so Koch: «Meiner Meinung nach ist es noch keine zweite Welle, in der wir uns momentan befinden. Es ist ein anhaltendes Grundrauschen, das langsam lauter wird.»

### **Die erweiterte Präsidentenkonferenz der BEKAG**

Die erweiterte Präsidentenkonferenz der BEKAG setzt sich aus den Präsidentinnen und Präsidenten der Bezirksvereine sowie den Präsidentinnen und Präsidenten der Fachgesellschaften zusammen. Der Kantonalvorstand wohnt der Konferenz bei. Die erweiterte Präsidentenkonferenz dient in erster Linie der gegenseitigen Information von Mitgliederbasis und statutarischen Organen.



Herr Dr. med. Daniel Koch  
Abteilung